

*Metryka uczniów toruńskiego Gimnazjum Akademickiego 1600–1817. Matricula discipulorum Torunensis gymnasii academici 1600–1817. 2 Bde. Bd. 1: 1600–1717, Bd. 2: 1718–1817. Hrsg. von Zenon Hubert Nowak und Janusz Tandecki. (Towarzystwo Naukowe w Toruniu, fontes 83.) Verlag Towarzystwo Naukowe w Toruniu; Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 1997. XXVIII, 561 S. —* Nach den Danziger und Elbinger Matrikeln sind, in einer vorzüglichen Edition, nun auch die Thorner Materialien zugänglich. Obgleich bereits Stanisław Tync das Manuskript aus den Beständen der Thorner Stadtbücherei vor Jahrzehnten für eine künftige Edition transkribiert hatte, gingen die Hrsg. bei ihrer Arbeit um größtmöglicher Präzision willen noch einmal vom Original aus. Die ausführliche Einleitung wurde, um die Edition für die internationale Forschung benutzbar zu machen, auch in einer deutschen Übersetzung abgedruckt. Ein Personen- und ein Ortsregister – beide mit umfassenden Querverweisen zwischen den zeitgenössischen wie den modernen Namensformen und -schreibweisen – erschließen die Matrikel gründlich. Der Forschungswert dieses Materials liegt angesichts des hohen Rangs des Thorner akademischen Gymnasiums im frühneuzeitlichen Bildungssystem der preußischen Länder und des polnisch-litauischen Unionsstaats auf der Hand. Vor allem für die Epoche von 1601 (Einführung der Matrikel) bis ins dritte Viertel des 17. Jhs. sind die Matrikel das Abbild eines Netzwerkes protestantischer Bildung und Wissenschaft in Ostmitteleuropa, in dessen Mittelpunkt das Königliche Preußen stand; es verband Thorn mit dem Herzoglichen Preußen, den protestantischen Adelslandschaften und Städten in Litauen und Kronpolen, aber auch mit Pommern, Schlesien, zahlreichen protestantischen Reichsterritorien, Böhmen oder Ungarn. Erst seit dem späten 17. Jh. sollte die überregionale Ausstrahlung des Thorner Gymnasiums, seit dem ausgehenden 18. Jh. auch dessen akademische Bedeutung abnehmen – als Folge zunächst der konfessionellen Absonderung Thorns im Zeichen der lutherischen Orthodoxie, dann einer rasch fortschreitenden wirtschaftlichen und politischen Marginalisierung der Stadt seit der ersten Teilung Polens. Für die stadt- und landesgeschichtlichen Aspekte dieser Entwicklung haben Thorner Kulturhistoriker wie Stanisław Salmonowicz die Quelle in den letzten Jahrzehnten denn auch schon intensiv genutzt. Es bleiben jedoch zahlreiche Fragemöglichkeiten offen, und die Edition bietet hier eine hervorragende Arbeitsgrundlage.

Halle/Saale

Michael G. Müller

*Edmund Cieślak: Francuska Placówka Konsularna w Gdańsku w XVIII wieku. Status prawny – zadania – działalność. [Die französische konsularische Vertretung in Danzig im 18. Jh. Rechtlicher Status – Aufgaben – Tätigkeit.] Verlag Nakład Polskiej Akademii Umiejętności. Kraków 1999. 205 S. –* Die im wesentlichen auf Unterlagen des französischen Nationalarchivs beruhende Arbeit beleuchtet Geschichte und Funktion der französischen konsularischen Vertretung in Danzig vor dem Hintergrund der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Versailles und Warschau. Die Gründung der Danziger Vertretung im Jahre 1610 entsprang einem starken Interesse Frankreichs an den Vorgängen in der Adelsrepublik, auch hinsichtlich der Einflußnahme auf Königswahlen, das im 18. Jh. angesichts der fortschreitenden Instabilität Polen-Litauens noch zunahm. Die unterschiedliche Auffassung über den rechtlichen und diplomatischen Status der Konsuln, u. a. hinsichtlich ihrer Immunität und beanspruchten Gerichtsbarkeit über die in Danzig anwesenden Franzosen, führte immer wieder zu tiefgreifenden Zerwürfnissen zwischen Paris und der auf ihre von den polnischen Königen verliehenen Privilegien pochenden Handelsstadt. Im Rahmen der Tätigkeit der konsularischen Repräsentanten Frankreichs wurden politische und wirtschaftliche Funktionen voneinander geschieden, wobei beide Kategorien von ein und derselben Person wahrgenommen wurden. Wie sehr damals Danzig als wichtiges Informationszentrum im gesamten Ostseeraum galt, belegt die häufig in französischen Instruktionen auftretende Bezeichnung des Konsuls als Bevollmächtigten des Königs in Polen, Preußen und den anliegenden Ländern. Die Ausführungen zum Rechtsstatus des französischen Konsuls in Danzig erhellen, daß Versuche, dessen Kompetenzen unter Berufung auf den höheren Rang gegenüber den Residenten anderer Staaten zu erweitern, wobei man auch an die Hilfe des polnischen Monarchen appellierte, beim Danziger Rat nicht verfielen, der sich trotz zunehmender

der außenpolitischer Bedrängnis seiner weitgehend autarken Stellung in der Adelsrepublik bewußt war. Auch der von Frankreich geforderten Befreiung des Konsuls von Abgaben und Steuern entsprach man nicht, weil man umgekehrt eine entsprechende Befreiung des polnischen Konsuls in Bordeaux verweigert hatte. Die hier ausgewerteten Unterlagen beleuchten die Politik Frankreichs gegenüber Polen und dessen Interesse am Ostseeraum überhaupt, der im 18. Jh. für die europäischen Kabinette – gerade auch wegen der Großmachtstellung Rußlands – große Bedeutung hatte.

Berlin

Stefan Hartmann

*Klaus Roemer: Geschichte der Papiermühlen in Westpreußen und Danzig, nebst einem Anhang für den Netzedistrikt. Unter Mitarbeit von Hansheinrich Trunz. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens, 30.) Nicolaus-Copernicus-Verlag. Münster/Westf. 2000. 398 S., Abb., 22 Ktn. — Die Veröffentlichung liefert eine Zusammenstellung aller bekannten Standorte der Papierherstellung in Westpreußen in den Grenzen von 1800. Bei jedem Ort werden topographisch-statistische Angaben, Informationen zum Betrieb der Papiermühle, Namen der dort tätigen Handwerker und Aufstellungen der bekannten Wasserzeichen gegeben; der Berichtszeitraum setzt mit dem ersten Nachweis einer Papiermühle in der Region (1473 Danzig) ein und reicht bis zum Ende des 19. Jhs. Insgesamt werden für Westpreußen 45 und für den Netzedistrikt 14 Standorte nachgewiesen. Eine Namenliste aller Papiermacher bzw. Mühlenbesitzer, eine Liste von Papiermacherinitialen, Wasserzeichenabbildungen sowie ein Ortsnamenverzeichnis erleichtern die Benutzung. Ausgewertet wurden insbesondere die Aktenbestände des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin sowie die umfangreiche deutsch- und polnischsprachige Fachliteratur. Nichteingesehen wurden hingegen die Bestände des Staatsarchivs Danzig, die über die zahlreichen Papiermühlen in der Umgebung von Danzig in der Frühen Neuzeit weitere Informationen enthalten, sowie die Staatsarchive Thorn und Bromberg (dort Original des Friderizianischen Katasters von 1772/73 mit Abschriften älterer Privilegien auch zu den im Netzedistrikt vorherrschenden Papiermühlen in adligem Besitz). Insgesamt macht die Darstellung bisher verstreute Informationen über die Papierherstellung im westpreußischen Raum zugänglich und vermehrt die Zahl der nachgewiesenen Standorte erheblich. Bei der Benutzung sind die für die Zeit vor 1772 gegebenen zusätzlichen Informationen (z. B. Titel der Grundbesitzer) nicht immer zuverlässig. Da sich die Darstellung in ihrer archivalischen Basis auf die Jahre 1772–1806 konzentriert, fehlen Nachrichten zur Bedeutung der regionalen Papierproduktion vor 1772 für den Ostseeraum bzw. Polen-Litauen.*

Warschau/Warszawa

Hans-Jürgen Bömelburg

*Ruth Kibelka: Wolfskinder. Grenzgänger an der Memel. 2., erw. Aufl. Verlag Basis Druck. Berlin 1997. 247 S., Abb., Ktn. — Pfarrer H. Linck hat in „Königsberg 1945-1948“, gleich nach 1948 geschrieben, seinen „Dank an Litauen“ für die den hungernden Ostpreußen gewährte Hilfe formuliert. Jahrzehntelang war es still um diese humanitäre Tat und vor allem auch um die betroffenen Menschen. Erst nach 1989/90 konnte man daran denken, dieses Thema aufzugreifen, nun mit ganz anderen Möglichkeiten. Niemand hat sich in den letzten zehn Jahren der Dokumentation und Erforschung des Schicksals der sog. Wolfskinder, der 1945/46 nach Litauen geflüchteten ostpreußischen Kinder, so gründlich, so kenntnisreich und so engagiert angenommen wie Ruth Kibelka. Nach kleineren Beiträgen konnte sie 1996 die hier anzuzeigende größere Arbeit in erster Auflage herausgeben, ein Jahr später erschien bereits eine zweite. Nichts würde besser unterstreichen, auf welch großes Interesse das Schicksal dieser Menschen gestoßen ist. K. schildert die historischen Zusammenhänge und die Erlebniswelt der „Wolfskinder“: das Ende Ostpreußens, den Anschluß an die Sowjetunion, Hunger, Waldleute, Neusiedler, Heimaufenthalt, Ausreise, Zurückgebliebene, Paßformalitäten, Antragstellung. Ausschnitte aus dem Arbeitstagebuch der Vf.in 1990–1994 und fünf Lebensgeschichten runden den Textteil ab. Die Anmerkungen zeigen, wie umfassend Archivgut (in Berlin, Königsberg, Litauen) und gedruckte Quellen, Aussagen noch lebender Zeit-*